

Yuliya von Saal

# Kriegskindheiten im besetzten Belarus 1941–1944

Erfahrungen – Erinnerungen – Folgen

||||||| OSTEUROPA IN GESCHICHTE UND GEGENWART | **BAND 14** ||||||||||||||||



böhlau



# Osteuropa in Geschichte und Gegenwart

## Im Auftrag des Center for Eastern European Studies (CEES)

Herausgegeben von  
Tanja Pentler, Jeronim Perović und Ulrich Schmid

Band 14

Die neue Reihe Osteuropa in Geschichte und Gegenwart kommt einem wachsenden Bedürfnis nach profunder Analyse zu zeitgeschichtlichen und aktuellen Entwicklungen im östlichen Teil Europas nach. Osteuropa ist geographisch weit gefasst und umfasst einen Raum, der im Wesentlichen die sozialistischen Länder des ehemaligen »Ostblocks« einschließt, wobei Russland und die Staaten der ehemaligen Sowjetunion einen Schwerpunkt bilden sollen. Die Reihe ist interdisziplinär ausgerichtet. Historisch orientierte Arbeiten sollen ebenso einbezogen werden wie solche, die sich mit gegenwartsbezogenen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen auseinandersetzen.

*Die Herausgeber*

Yuliya von Saal

# **Kriegskindheiten im besetzten Belarus 1941–1944**

Erfahrungen, Erinnerungen, Folgen

**BÖHLAU**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2026 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,  
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,  
Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen  
Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: „Auf dem Sowchosengelände in Nowinki bei Minsk lebende Kinder in Himmlers  
Wagen, ein Kind mit SS-Mütze“. © Walter-Frentz-Collection, Berlin

Umschlaggestaltung: Jan Hawemann, Berlin  
Korrektorat: Andreas Eschen, Berlin  
Satz: le-tex publishing services, Leipzig  
Druck und Bindung: Elanders Waiblingen, Waiblingen  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)  
E-Mail: [info@boehlau-verlag.com](mailto:info@boehlau-verlag.com)

ISBN 978-3-412-53423-3

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort mit Dank .....	9
Einleitung. Ein Foto, viele Kriegskindheiten .....	13
Kindheitsgeschichte als Gesellschaftsgeschichte: Fragestellungen und Methode .....	22
Forschungsstand .....	34
Quellen und Quellenkritik .....	44
Vorgehen .....	56
1. Historische Voraussetzungen. „Glückliche sowjetische Kindheit“ vor dem Krieg .....	61
1.1 Die gesellschaftliche Umgestaltung der BSSR vor 1941 .....	63
1.2 Begrenzte Moderne und verkürzte Kindheit .....	79
1.3 Bellifizierte Kindheit. Vorbereitung der Kinder auf den Krieg .....	87
1.4 Kriegsbeginn und chaotische Evakuierung .....	105
2. Strukturelle Rahmenbedingungen: „Kinder gibt’s mehr als genug.“ Kinder als Objekte der NS-Besatzung. Planungen und Realitäten (1941–1943) ...	119
2.1 Deutsche Kriegs- und Besatzungsplanungen .....	121
2.2 Verwaltung der eroberten Gebiete: Interessen und Zuständigkeiten ..	134
2.3 Heeresgebiet Mitte .....	149
2.3.1 Reaktion statt Programm: Segregation, Kontrolle, Tötung .....	156
2.3.2 Systematische Tötung jüdischer Kinder .....	178
2.4 Generalkommissariat Weißruthenien .....	188
2.4.1 Hierarchisierung und Kategorisierung der Minderjährigen ...	190
2.4.2 Kinder als nationales Kapital der einheimischen Zivilverwaltung: WSW und Belarusifizierungspolitik des Schulinspektorats .....	199
2.5 Kinder als ökonomische Ressource: Arbeitskräfterekrutierung .....	224
2.6 Kinder als biologische Ressource: Himmlers Germanisierungspolitik ..	240
3. Kinder als Akteur:innen. Erfahrungs- und Handlungsräume, Ressourcen der Verwundbarkeit und „Macht“ der Unschuld .....	251
3.1 Erste Begegnungen und Erfahrungen aus der Perspektive der Kinder ..	252
3.2 Kinder im Holocaust .....	261
3.2.1 Rettung durch Einheimische – eine Minderheitenerfahrung? ..	265

3.2.2	Antisemitismus der Kinder . . . . .	273
3.2.3	Überleben im Ghetto: Rollenwandel und Solidarität der Kinder . .	277
3.2.4	Choiceless choices: Rettung durch Trennung . . . . .	292
3.2.5	Adaption der Gewalt . . . . .	300
3.2.6	Minderjährige Widerständler . . . . .	307
3.3	Verwahrlosung und Kinderheime . . . . .	316
3.3.1	Ausmaße der Verwahrlosung und Organisation des Kinderheimwesens . . . . .	322
3.3.2	Kinderheime als Orte des Elends . . . . .	329
3.3.3	Kinderheime als Überlebensräume . . . . .	339
3.3.4	Selbstermächtigung und alltäglicher Überlebenskampf der Kinder . . . . .	347
3.3.5	Kinderheime zwischen den Fronten . . . . .	352
3.4	Die sowjetischen Partisanenbewegung und das Bild des „jungen Rächers“ . . . . .	357
3.4.1	Kinder im Widerstand. Wege der Minderjährigen zu den Partisan:innen . . . . .	370
3.4.2	„Familieneinheiten“ und „Überlebensgruppen“ . . . . .	382
3.4.3	Rollen und Aufgaben der Kinder bei Partisan:innen . . . . .	395
3.4.4	Agentenpsychose und Tötung von Kindern . . . . .	403
3.4.5	Sexuelle Gewalt unter dem Schutz der Partisan:innen . . . . .	412
3.5	Die belarusische Jugend unter dem Weiß-Rot-Weißen Banner . . . . .	420
3.5.1	Schulen und Lehrerseminare . . . . .	424
3.5.2	Das Weißruthenische Jugendwerk: Motive des Beitritts und Erfahrungen . . . . .	437
4.	Radikallösung und totale Mobilisierung: Minderjährige in der Schlussphase des Krieges (1943/44) . . . . .	455
4.1	Kinder in Kriegsgefangenenlagern. Das Lager „5. Regiment“ in Vicebsk . . . . .	462
4.2	Die HEU-Aktion: Nationale Mythen, historische Tatsachen und Erfahrungen der Kinder . . . . .	478
4.2.1	Das „Jugenddorf“ Skabrouka . . . . .	487
4.2.2	Čyrvony Berah und das Narrativ der erzwungenen Blutentnahmen . . . . .	492
4.3	Kinder in den „toten Zonen“: die Endlager Azaryčy und Krynki . . . . .	499
4.4	Endspiel der Besatzung und Befreiung . . . . .	514
5.	Im Schatten des Krieges: Folgen der Kriegserfahrungen und die Kriegserinnerung . . . . .	521
5.1	Alleinsein: Versorgung und Kriminalisierung von Kriegswaisen . . . . .	526

5.2	Generationale Unordnung und das Weiterleben auf den Kriegstrümmern .....	543
5.3	„Inseln der Humanität“: Thematisierung der traumatisierenden Kriegserfahrungen in der sowjetischen Psychiatrie und Pädagogik ...	552
5.4	Langfristige Folgen des Krieges .....	560
5.5	Selektion der Kindheitserfahrungen und Opferhierarchien .....	565
5.6	Stigmatisierung und Repression minderjähriger „Kollaborateur:innen“ .....	575
Fazit	.....	581
	Die Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen .....	582
	Kriegskindheiten: Pluralität der Kriegserfahrungen .....	584
	Kindheit, Agency der Kinder und ihre Grenzen .....	587
	Deformationen der sozialen und generationalen Ordnung .....	592
	Rekonstruktion vergangener Kriegserfahrungen: Möglichkeiten und Grenzen .....	594
Abkürzungsverzeichnis	.....	599
Quellen und Literaturverzeichnis	.....	603
Abbildungsverzeichnis	.....	661
Personenregister	.....	663
Ortsregister	.....	671



## Vorwort mit Dank

Als ich im Jahr 2018 mit der Entwicklung meines Forschungsprojekts begann, war die weltpolitische Sicherheitsordnung von neoimperialen Aggressionen des Kremls bereits gezeichnet. Die völkerrechtswidrige Annexion der Krim durch Russland im Jahr 2014 hatte einen tiefgreifenden Wandel eingeleitet, den viele damals noch nicht wahrhaben wollten. Obwohl eine vollumfängliche Invasion in der Ukraine zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war, nahm ich während meiner zahlreichen Aufenthalte in Russland und in Belarus bereits viele Veränderungen rhetorischer und symbolischer Natur und vor allem eine unerträgliche Verrohung des gesellschaftlichen Diskurses, oft genug mit dreisten Lügen und Verdrehungen von Tatsachen gespickt, wahr. Nicht nur im öffentlichen medialen Raum, auch in den staatlichen Einrichtungen und vor allem in russischen Archiven „wehte“ zunehmend ein kühlerer Wind. Einige Dokumente aus dem Bestand des Leninschen Kommunistischen Allunions-Jugendverbands im Russländischen Staatsarchiv für Sozialpolitische Geschichte blieben mir in Russland leider verwehrt. Im Gegensatz dazu hatte ich einen relativ freien Zugang zu brisanten Quellen in den belarusischen Archiven mit angenehmen Arbeitsbedingungen und in der Regel zuvorkommenden und hilfsbereiten Archivmitarbeiter:innen. Dass ich diese Phase der relativen Offenheit so erleben konnte, ist aus heutiger Perspektive ein Glücksfall. Die Situation änderte sich mit dem weltweiten Ausbruch der Coronapandemie und den Protesten gegen den belarusischen Machthaber Aljaksandr Lukašenka, der seine Präsidentenwahl 2020 zum wiederholten Mal dreist fälschte und mit allen ihm verfügbaren Mitteln der Gewalt an der Macht festhielt. Die langanhaltenden friedlichen Proteste wurden brachial niedergeschlagen, die Opposition verhaftet oder ins Exil gezwungen. Fünf Jahre später (Oktober 2025) zählt Belarus laut der Menschenrechtsorganisation „Vjasna“ immer noch 1.238 politische Gefangene.<sup>1</sup> Diese genauso beispiellose wie unerwartete Machtdemonstration war nur durch die ungleiche Allianz mit Russland möglich, die schließlich in einer faktischen Beteiligung von Belarus an dem durch nichts zu rechtfertigenden Krieg Russlands gegen die Ukraine mündete.

Nach der totalen Invasion Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022 war nichts mehr wie zuvor. Die Schockstarre, in die auch ich verfiel, hielt mehrere Monate an. Die täglichen Bilder und Nachrichten von kilometerlangen Panzerkolonnen, zerbombten Städten, flüchtenden Menschen und weinenden Kindern lähmten mich und meine Forschung. Für mich als Historikerin war und ist das

---

1 URL: <https://prisoners.spring96.org/en> (27.10.2025).

Geschehen immer noch grauenhaft und surreal zugleich. Die Grenzen zwischen damals und heute, zwischen Geschichte und Realität verschwammen, wenn ich von den aus meinen historischen Quellen bekannten Kriegsorten, von den auf die Häuser und fliehenden Menschen fallenden Bomben, getöteten, verschleppten oder verwaisten Kindern in den Nachrichten las. Neben dem Gefühl des Entsetzens und der absoluten Macht- und Ratlosigkeit, kamen Zweifel am Sinn des eigenen Tuns. Wozu erinnern, forschen und schreiben, wenn aus dem so oft beschworenen „nie wieder“ ein „schon wieder“ geworden ist, wenn Geschichte für machtpolitische Zwecke so schamlos manipuliert und instrumentalisiert wird, wenn die Kriegskinder und Holocaustüberlebenden von damals vor den russischen Bomben und marodierenden Soldaten von heute fliehen müssen? Wenn Verbrecher als Helden gefeiert werden? Dass ich den beinahe verlorenen Faden wieder ergreifen und meine Forschung fortsetzen konnte, ist mehreren Personen und der Erkenntnis zu verdanken, dass ohne eine offene Auseinandersetzung mit dem Unrecht der Vergangenheit keine friedliche Zukunft möglich sein kann. Auch wenn uns diese Zukunft angesichts der Bürde aufzuarbeitender Gewaltgeschichten heute so fern wie nie zu sein scheint, werden wir für immer Geiseln der eigenen Vergangenheit bleiben, wenn wir uns mit ihr nicht auseinandersetzen.

Dieses Buch handelt von einem Land, in dem ich aufgewachsen und sozialisiert worden bin, dessen Vergangenheit für mich aber lange unergründet und vor allem irritierend blieb. Sonderbar eklektisch war das Bild vom Zweiten Weltkrieg und der Besatzung, das sich einerseits aus offiziellen Narrativen, andererseits aus Erzählungen meiner Großeltern zusammensetzte, die zur Zeit der NS-Besatzung Kinder waren. Dass Erinnerung, Gedenken und Geschichte nicht dasselbe ist, habe ich erst als studierte Historikerin verstanden. Davor war ich noch nicht in der Lage, die sehr bruchstückhaft aufgenommenen Erinnerungen meiner Großeltern in eine logische Erzählung zu integrieren – sie passten einfach nicht zum erlernten Narrativ, zum kulturellen Gedächtnis des Landes und oft genug standen sie sogar konträr zueinander. Darin kamen sowohl die „grausamen Faschisten“, als auch die „guten Deutschen“ vor, die Bonbons an Kinder verteilten. Doch wirklich gesprochen wurde über den Krieg und die Erfahrungen unter deutscher Besatzung nie, obwohl der Schatten des Krieges immer da war – sei es in Form von Kindereien, -witzten, -spielen, Bemerkungen meiner Großeltern oder in der Invalidität meines Großvaters infolge des Krieges. Als Kind wurde er durch die Explosion einer Mine verletzt. Gewissermaßen sind meine Großeltern typisch für die Alterskohorte von Kriegskindern, die ihre Kriegserfahrungen verdrängen konnten, auch wenn diese immer sichtbar und fühlbar blieben. Diese Erfahrungen kamen nur in Reminiszenzen vor, die für mich oft verwirrend waren, etwa wenn eine meiner beiden Großmütter immer wieder ein deutsches Kurzgedicht rezitierte, ohne aber Deutsch sprechen zu können – ob sie dieses Gedicht in einer der angeblich besuchten deutschen Schulen während der Besatzung oder erst nach dem Krieg gelernt hatte, konnte ich

leider nicht mehr herausfinden. Allein die Erwähnung, während des Krieges eine Schule besucht zu haben, passte so gar nicht in das gelernte Geschichtsnarrativ. Meinen Großeltern, die nicht mehr am Leben sind, würde ich heute so viele Fragen stellen wollen... Nun habe ich Erfahrungen von Kriegskindern zum Thema meines Habilitationsprojekts gemacht und versucht historisch forschend zu verstehen, was das Kindsein in einem Vernichtungskrieg bedeutet. Erst im Zuge meiner Forschung konnte ich auch einige Familiengeschichten besser einordnen.

Dass dieses Projekt überhaupt starten und durchgeführt werden konnte und am Ende dieses Buch entstanden ist, verdanke ich zahlreichen Menschen. Drei Personen gebührt mein besonderer Dank. Mein viel zu früh verstorbener Freund und Kollege Jürgen Zarusky (1958–2019) war der Erste, der mich dazu ermutigte, ein scheinbar randständiges Thema in einem größeren Kontext zu denken und zu erforschen. Wie kein anderer Historiker war Jürgen ein vielseitig interessierter und zugleich empathischer Mensch, von dem ich unendlich viel gelernt habe. Dass die ersten Ideen zu einem Forschungsprojekt überhaupt reifen und elaboriert werden konnten, habe ich Andreas Wirsching (Direktor des Instituts für Zeitgeschichte 2011–2025), seinem Interesse und seinem Vertrauen in mich zu verdanken. Ihm bin ich für die mir gegebenen Möglichkeiten und Mittel verbunden, dieses Projekt in einem einzigartigen Umfeld am Institut für Zeitgeschichte in München (IfZ) durchführen zu können. Schließlich war es Tanja Penter (Universität Heidelberg), die mich in den letzten Jahren aufs intensivste fachlich und menschlich begleitet und mich durch ihr Interesse und ihren Zuspruch immer wieder bestärkt hat.

Vielen weiteren Kolleg:innen danke ich für die zahlreichen Möglichkeiten, mein Projekt in Kolloquien, Vorträgen und weniger formalisierten Runden diskutieren zu dürfen, sowie für ihre wertvollen Hinweise, Anregungen und echtes Interesse. Es sind sehr viele Personen, die mich mental und fachlich unterstützt, mit dem Zugang zu Quellen geholfen, mit mir über Inhalte des Buches diskutiert oder einzelne Abschnitte daraus gelesen haben. Namentlich nennen möchte ich Giles Bennett, Alexander Dalhouski, Annette Eberle, Gaëlle Fischer, Johannes Hürter, Jochen Hellbeck, Iryna Kashtalian, Mirella Kraska, Andrea Löw, Sjarhej Novikaŭ, Katja Patzel-Mattern, Dieter Pohl, Nadine Recktenwald, Angelika Reizle, Thomas Schlemmer, Christian Schmittwilken, Jasmin Söhner, Sergej Slutsch, Leanid Smilavicki, Martina Steber, Pascal Trees, Anna Ullrich, Tobias Wals, Martina Winkler und Arkadij Zel'cer. Ich danke außerdem Mitarbeiter:innen des Jüdischen Museums und der Geschichtswerksatt von Levin in Minsk für ihre freundliche Unterstützung und Bereitstellung von wertvollen Quellen und Materialien. Mit dem Gerald D. Feldman-Fellowship der Max Weber Stiftung war es mir möglich, die kurzen Archivreisen unkompliziert zu organisieren. Ich hatte auch das große Glück, mit mehreren Zeitzeug:innen sprechen zu dürfen, denen ich zu tiefstem Dank verpflichtet bin.

Meine Habilitationsschrift wurde 2024 von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg angenommen. Dass sie nun in der Reihe *Osteuropa in*

*Geschichte und Gegenwart* des Böhlau Verlags publiziert werden kann, freut mich ganz besonders. Den Herausgebern und dem Verlag danke ich für die freundliche Zusammenarbeit und für die Umwandlung des Manuskripts in ein Buch. Günther Opitz vom IfZ hat mir von Anfang an beratend zur Seite gestanden und sich um verlagstechnische und rechtliche Angelegenheiten gekümmert, wofür ich ihm sehr verbunden bin. Mein Dank gebührt außerdem dem Wissenschaftlichen Beirat des IfZ für die Begutachtung und die Aufnahme des Buches ins Publikationsprogramm des Instituts. Für die Korrekturen, auf die ich mich immer verlassen kann, bin ich Verena Brunel dankbar. Wie keine andere kennt sie alle meine „Schrullen“ und weiß diese richtig zu interpretieren und zu korrigieren.

Ohne meine Familie wäre dieses Projekt von Anfang an nicht möglich gewesen. Meine Mutter „durfte“ mir immer wieder die noch fehlenden Aktenkopien aus belarusischen Archiven übermitteln und bestimmte Bücher auftreiben. Meinem Mann und meinen Töchtern gebührt der größte Dank – für ihre Unterstützung, für die Schaffung von Freiräumen, fürs Aushalten meiner Abwesenheit und schlechter Laune, wenn das Schreiben nicht im erwünschten Tempo vorankam, dafür, dass sie für mich trotz allem überall und immer da sind.

München, 27.10.2025

## Einleitung. Ein Foto, viele Kriegskindheiten

„Auf dem Sowchosengelände in Nowinki bei Minsk lebende Kinder in Himmlers Wagen, ein Kind mit SS-Mütze“ – so lautet der Titel der Fotoaufnahme des Filmemachers und Fotografen Walter Frentz, die am 15. August 1941 entstand und auf dem Cover dieses Buches abgebildet ist. Das bemerkenswerte Bild zeigt fröhliche Kinder, die in die Kamera lächeln. Insgesamt sind zehn neugierige Jungen zu erkennen, die sich um Heinrich Himmlers Fahrzeug drängen. Der glücklichste unter ihnen scheint der Junge mit der SS-Mütze zu sein, der nicht nur die Mütze aufsetzen, sondern auch im Fahrzeug Platz nehmen durfte.

Diese künstlerisch gelungene Momentaufnahme ist verblüffend unreal, ist sie doch im Kontext der politischen Organisation des Massenmordes nach der Entfesselung des NS-Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion entstanden. Himmler befand sich auf einer Reise durch die westliche Sowjetunion, die der Erkundung neuer Mordplätze im Osten und der Entschlussbildung Hitlers zur Ermordung aller Juden diente.<sup>1</sup> Bevor das fröhliche Bild in Navinki (=Nowinki), einem Ort nordwestlich von Minsk, aufgenommen wurde, wohnte Himmler laut Eintrag in seinem Dienstkalender einer Exekution von Partisan:innen und Jüdinnen und Juden bei. Er besichtigte ein Durchgangslager für sowjetische Kriegsgefangene und das Ghetto von Minsk. Erst danach kam er nach Navinki, wo er auch eine Krankenanstalt besuchte, deren Patient:innen einen Monat später grausam ermordet wurden.<sup>2</sup> Walter Frentz, der sich selbst als „Auge des Dritten Reiches“ bezeichnete,<sup>3</sup> begleitete Himmler auf dieser Tour und dokumentierte dort weitere Begegnungen

---

1 So Gerlach, Christian: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, Hamburg 1999, S. 571–574.

2 Ein Teil der Kranken wurde am 18. und 19. September 1941 durch Giftgas ermordet, die anderen erschossen, weitere im November zu Versuchszwecken mit Sprengstoff getötet. Vgl. Winkler, Ulrike/Hohendorf, Gerrit: „Nun ist Mogiljow frei von Verrückten“. Die Ermordung der PsychiatriepatientInnen in Mogilew 1941/1942, in: Quinkert, Babette/Rauh, Philipp/Winkler, Ulrike (Hg.): *Krieg und Psychiatrie 1914–1950*, Göttingen 2010, S. 75–103; zum Eintrag siehe: Witte, Peter et al. (Hg.): *Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/1942*, Hamburg 1999, hier S. 195.

3 Vgl. Gaertringen von, Hans Georg Hiller (Hg.): *Das Auge des Dritten Reiches. Hitlers Kameramann und Fotograf Walter Frentz*, München/Berlin 2006; zur Minsk-Reise siehe insbesondere Hesse, Klaus: „...Gefangenenlager, Exekution, ...Irrenanstalt...“ Walter Frentz’ Reise nach Minsk im Gefolge Heinrich Himmlers im August 1941, in: ebd., S. 179–194; weiterführend zur Fotografie von Frentz siehe: Brauchitsch von, Boris: *Der Schatten des Führers. Der Fotograf Walter Frentz zwischen Avantgarde und Obersalzberg*, Berlin 2017; Digitale Sammlung: <https://www.walter-frentz-collection.de/> (23.9.2025).

mit der einheimischen Bevölkerung, die vor dem Hintergrund der Reise gespenstisch wirken.<sup>4</sup> Obwohl Frenz in erster Linie „Hitlers Kameramann“ und damit ein Propagandist war, scheinen diese und andere bei Minsk entstandene Aufnahmen mit Kindern alles andere als gestellt zu sein. Zwar handelte es sich um selektive Momentaufnahmen, die der Außendarstellung von Himmler als väterliche Führungsgestalt und als Befreier vom „Judäo-Bolschewismus“ dienten, doch spiegelt das Bild zugleich einen Teil der Kriegsrealität wider, die von historischer Forschung lange verkannt worden ist und die im Mittelpunkt dieses Buches steht. Dreierlei Beobachtungen sind zentral und finden im gewählten Foto ihre Illustration: die Vielzahl an Begegnungen zwischen einheimischen Kindern und Besatzern, die *agency* der Kinder und die Pluralität ihrer Kriegserfahrungen.

Die erste Beobachtung zielt auf die täglichen Begegnungen und Interaktionen der Besatzer mit den Minderjährigen mit allen daraus folgenden Konsequenzen ab. Kinder und Jugendliche machten aufgrund der kriegsbedingten Abwesenheit der Männer mindestens ein Drittel, in den vielen Gebieten sogar die Hälfte der sowjetischen Bevölkerung aus. Allein in der Hauptstadt der Belarussischen Sozialistischen Sowjetrepublik (BSSR) Minsk waren 44 Prozent der Einwohner:innen (ohne jüdische Bevölkerung des Ghettos) zu Beginn des Krieges jünger als 18 Jahre.<sup>5</sup> Obwohl sie im Konzept des „Blitzkrieges“ nicht einkalkuliert worden waren, konnte man die Vielzahl der Kinder irgendwann nicht mehr ignorieren. Mit ihrer Anwesenheit forderten sie deutsche Behörden zu Handlungen und Entscheidungen heraus, die in den Kriegsplanungen bis dahin fehlten. Sowohl Wehrmacht als auch zivile

4 Mit Himmler reisten zwei hochrangige SS-Führer: der Chef des „Persönlichen Stabes Reichsführer-SS“ und Verbindungsoffizier Himmlers bei Hitler, Karl Wolff, und der „Höhere SS- und Polizeiführer Russlands“, Hans-Adolf Prützmann. Walter Frenz gehörte als Leutnant der Luftwaffe nicht der SS an, wurde aber noch während der Reise in die SS aufgenommen. Neben ihm nahm an der Reise auch der Fotograf Franz Gayk teil. Der Nachlass von Walter Frenz lässt den mörderischen Kontext der Reise nicht direkt erahnen. Es sind keine Foto- oder Filmdokumente von Erschießungen erhalten geblieben, ein Dia will er vernichtet haben. Frenz hatte sich widersprüchlich zur Reise nach Minsk geäußert. Es wird vermutet, dass er während der Morde filmte. Vgl. Hesse, Walter Frenz' Reise nach Minsk, S. 179–194.

5 Ende der 1930er-Jahre waren 47 Prozent der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion jünger als 18 Jahre. Auf dem Land betrug dieser Anteil sogar 49 Prozent. Zahlen nach Drabovič, L.M. et al. (Hg.): Pamjač. Minsk u 4 knižach, kniha 4, Minsk 2005, S. 51, 56; Starovojtov, M.I.: Deti i podrostki gomeľskoj i polesskoj oblastej nakanune Velikoj Otečestvennoj vojny, in: Privalov, V.A. et al. (Hg.): Belarus' v god koren'nogo pereloma v gody Velikoj Otečestvennoj Vojny (k 5-letiju osvoboždenija goroda Gomeľja), Gomeľ 2018, S. 320–328. Die Angaben zur Einwohnerzahl in Minsk variieren in verschiedenen Quellen zwischen 270.000 und 300.000. Eine vergleichbare, verzerrte demografische Größenordnung herrschte auch in anderen Gebieten der Sowjetunion. Vgl. Pohl, Dieter: Die Herrschaft der Wehrmacht: deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, München 2008, S. 122 ff.

Besatzungsbehörden mussten eine Strategie im Umgang mit der minderjährigen Bevölkerung erarbeiten, die im Verlauf des Krieges einem Wandel unterlag.

Damit hängt die zweite Beobachtung zusammen, die sich auf die Kinder als Akteur:innen bezieht, die keineswegs immer nur passive Opfer und Objekte von Machtanwendung waren. Vielmehr waren sie handelnde Subjekte, die nicht nur fremdbestimmt in die Kamera deutscher Fotografen blickten, sondern auf die vom Krieg geschaffenen Rahmenbedingungen reagierten, sich diesen anpassten und dabei als aktive Teilnehmende der Kriegsgesellschaft im Netz von Beziehungen agierten, die sie wiederum auf komplexe Weise beeinflussten. Kinder als handelnde Subjekte und nicht als passive Opfer des Krieges historisch einzuordnen, ist mein Hauptanliegen. Auch wenn Kinder die schwächste Gruppe der Gesellschaft darstellen und zweifelsohne zu den unschuldigen Opfern des Krieges gehören, sind sie dennoch keine passiven Objekte per se gewesen. Eine solche Reduktion würde nicht nur einen großen Teil der Bevölkerung der besetzten Gebiete in ihren Erfahrungsdimensionen und Praktiken marginalisieren, sondern auch die daraus resultierende Heterogenität der Besatzungsgesellschaft, deren Asymmetrien, innere Zwänge und Dynamiken verkennen. Kinder waren seit Beginn des Krieges und in verschiedenen Rollen anwesend: als neugierige Zuschauer:innen, als Objekte deutscher Besatzungspraxis und Propaganda, als sorgebedürftige Familienmitglieder, aber eben auch als Akteur:innen, die sich den Kriegsalltag aneigneten, auf die Handlungen der Erwachsenen reagierten und untereinander agierten. Als solche wirkten sie auf die Besatzungsgesellschaft (un)bewusst ein. Blendet man die Akteurschaft der Minderjährigen und ihre Erfahrungen aus, so wird man der Komplexität der Besatzungsgeschichte und Besatzungsgesellschaft nicht gerecht, die ich hier in Anlehnung an Tatjana Tönsmeyers Überlegungen als „ein relationales, somit nicht statisches, asymmetrisches Verhältnis zwischen Besatzer und besetzten Gesellschaften“ verstehe.<sup>6</sup>

Ein akteurszentrierter Ansatz ist nicht mit der Negierung der Verletzlichkeit gleichzusetzen und bedeutet nicht die Verharmlosung von Kriegserfahrungen. Zweifelsohne waren jüdische Kinder, Kinder von Romnja und Roma, psychisch kranke und behinderte sowie kleine Kinder in der gesamten Sowjetunion die ersten Opfer dieses Krieges. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1942 hatte sich der Koeffizient der Sterblichkeit unter Neugeborenen in der gesamten Sowjetunion mehr als verdreifacht. Das bedeutet, dass von ca. zehn Neugeborenen sechs das

---

6 Tönsmeyer, Tatjana: Besatzungsgesellschaften. Begriffliche und konzeptionelle Überlegungen zur Erfahrungsgeschichte des Alltags unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.12.2015, URL: <http://docupedia.de/zg/Besatzungsgesellschaften> (23.9.2025). Zu verschiedenen Erfahrungen besetzter Gesellschaften in Europa vgl. dies.: Unter deutscher Besatzung. Europa 1939–1945, München 2024.

erste Lebensjahr nicht erreichten. Im ersten Kriegsjahr betrug der Anteil der Kinder unter fünf Jahren an der Gesamtzahl der Verstorbenen in der UdSSR mehr als 50 Prozent.<sup>7</sup> Während hinter der Front dafür vor allem Hunger und Krankheiten ursächlich waren, fielen Kinder in den besetzten Gebieten darüber hinaus dem rassenideologischen Vernichtungskrieg zum Opfer. Kinder wurden als „un-nütze Esser“, als minderwertiger Ballast getötet, von ihren Familien getrennt, als Arbeitssklav:innen missbraucht und nach Deutschland verschleppt. Sie wurden millionenfach zu Waisen und Halbwaisen, zu kranken, entwurzelten und traumatisierten Personen, die ihrer Kindheit und Jugend für immer beraubt wurden. Die jüdischen Kinder galten von Anfang an als „wertlos“. Als nicht „Arbeitsfähige“ hatten sie keinerlei Überlebenschancen.<sup>8</sup> In der BSSR verloren von den ca. 820.000 Jüdinnen und Juden zwischen 550.000 und 700.000 ihr Leben.<sup>9</sup> Die jüdische Bevölkerung stellte fast die Hälfte der zivilen Opfer. Von etwa neun Millionen Menschen, die in den Grenzen der BSSR insgesamt lebten, wurden zwischen 1,7 und 2 Millionen Menschen (ca. 19 bis 22 Prozent der Bevölkerung in den Grenzen vom Juni 1941) ermordet, mindestens 166.000 der Opfer (ca. 9,8 Prozent) waren laut sowjetischen Angaben Minderjährige.<sup>10</sup>

7 Vgl. Poljakov, Jurij/Žiromskaja, Valentina (Hg.): *Naselenie Rossii v XX veke. Istoričeskie očerki v 3-ch tomach*. Tom 2: 1940–1959, Moskau 2001, S. 88 ff., 344 ff.

8 Dies war im westlichen Europa nicht anders. Etwa 1,1 Millionen Kinder kamen im Holocaust um. Vgl. Stargardt, Nicholas: „Maikäfer flieg!“ Hitlers Krieg und die Kinder, München 2006, zur Zahl S. 18; vgl. auch Michlic, Joanna Beata (Hg.): *Jewish Families in Europe. 1939 – Present. History, Representation, and Memory*, Massachusetts 2017; Heberer, Patricia (Hg.): *Children during the Holocaust. Documenting Life and Destruction. Holocaust Sources in Context*, Washington 2011.

9 Die Zahlen zu den jüdischen Einwohner:innen und Opfern des Krieges gehen sehr stark auseinander. Mehr dazu siehe später im Text. Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 1158 und Chiari, Bernhard: *Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrussland 1941–1944*, Düsseldorf 1998, S. 231.

10 Die Quantifizierung der zivilen Opfer ist nicht einfach, was u. a. mit der statistischen Datenbasis zusammenhängt, die man zugrunde legt, aber auch mit der Instrumentalisierung der Zahlen durch den belarussischen Machthaber Aljaksandr Lukašenka. So war die Vorkriegsbevölkerung des Landes aufgrund der 1939 annektierten polnischen Gebiete größer als nach 1945, während genaue Statistiken wegen der hohen Mobilität der Menschen nicht vorlagen. Während z. B. Gerlach die Zahl von ca. 1,7 Mio. Opfer in der BSSR nennt, geht die professionelle belarussische Forschung von etwa jedem vierten Einwohner aus, was insgesamt ca. 1.888.825 Menschen ergibt, die im Zuge des Krieges ihr Leben verloren haben. Das entspricht ca. 25 Prozent der Bevölkerung; vgl. Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 1158; Litvin, Aleksej: *Ljudskie poteri Belarusi v gody velikoj otečestvennoj vojny*, in: ders. et al. (Hg.): *Vklad belorusskogo naroda v pobedu v velikoj otečestvennoj vojne*, Minsk 2015, S. 335–345; Lickevič, Oleg: *Ljudskie poteri Belarusi v vojne*, in: *Belaruskaja dumka*, Mai 2009, S. 92–97. Zu Angaben über minderjährige Opfer vgl. Bezdzeļ, Veronika: *Dzeci na akupavanaj terytoryi Belarusi (1941–1944)*, Vicebsk 2013, S. 73. In den Schulbüchern, öffentlichen Reden und Darstellungen wird hingegen von einem Drittel der Bevölkerung (3.000.000 Menschen) gesprochen, die im Krieg umgekommen sei. Siehe z. B. das Schulbuch für die 11. Klasse von Kava-

Für diejenigen Kinder, die die Besatzungszeit überlebten, beendete das Kriegsende nicht zwangsläufig ihre traumatischen Erfahrungen. Viele haben auch ihre Jugend – als eine gesellschaftlich akzeptierte „Schonzeit“, als eine Phase der Vorbereitung auf das Erwachsensein – niemals erlebt. Der Krieg katapultierte eine ganze Generation in das Erwachsenenleben – mit langfristigen psychischen und physischen Folgen, die sich noch Jahrzehnte nach dem Krieg bemerkbar machten, aber nur wenig öffentliche Erwähnung fanden. Der Krieg hinterließ verwüstete Landstriche mit Millionen Obdachlosen und eine Nachkriegsgesellschaft, die überproportional weiblich und enturzelt sowie physisch und psychisch krank war. Auch die hohe Krankheits- und Sterblichkeitsrate unter den Minderjährigen setzte sich nach dem Krieg fort.<sup>11</sup>

Dass Kinder eine besonders vulnerable soziale Gruppe der Leidtragenden dieses Krieges darstellten, steht außer Zweifel. Aus ihrer Verletzlichkeit folgte jedoch nicht zwangsläufig ihre Passivität, vielmehr konnte ihre Vulnerabilität sogar in eine „Ressource“ umgewandelt werden. Kinder hatten andere Verhaltensoptionen und Adaptionspraktiken als Erwachsene, die sie allein aus ihrem Kindsein schöpften. Maria Hochberg-Mariańska, die als Mitarbeiterin der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission die ersten Interviews mit minderjährigen Überlebenden des Holocausts im Nachkriegspolen führte, beschrieb als eine der ersten dieses Paradoxon. Im Quellenband „Kinder klagen an“ hielt sie 1946 die Beobachtung fest, dass Kinder „tougher and more resourceful“ gewesen seien und über größere physische Resilienz als Erwachsene verfügt hätten. Kinder seien überlebenswilliger und manchmal auch überlebensfähiger als Erwachsene. Oft genug hätten sie sich als die „stärkeren“ Familienmitglieder erwiesen, die einfach „funktionierten“. Anders als Erwachsene hätten sich Kinder an die Gewaltbedingungen des Krieges und der Besatzung flexibler angepasst und schnell gelernt, „Sachen zu organisieren“,

---

lenja A. A. et al (Hg.): Vjalikaja ajčynnaja vajna saveckaha Naroda (u kantésce Druhoj susvetnaj vajny). Vučebny dapamožnik dlja 11 klasa, Minsk 2004. Nach der gewaltsamen Niederschlagung der friedlichen Proteste gegen die manipulierte Wahl von Lukašenka im Jahr 2020 hat sich der Zweite Weltkrieg mit der Quantifizierung der Opfer zu einem propagandistischen Schlüsselthema entwickelt und wird für politische Zwecke instrumentalisiert. Am 5. Januar 2022 hat Lukašenka das Gesetz „Über den Völkermord am belarussischen Volk“ unterzeichnet, das die Verbrechen zum „Genozid am belarussischen Volk“ erklärt und die Leugnung des „Völkermordes“ unter Strafe stellt – es drohen bis zu fünf Jahre Haft, bei Wiederholung bis zu zehn. Die von der Generalstaatsanwaltschaft herausgegebene offizielle Darstellung spricht in diesem Zusammenhang von „mehr als 3.000.000 Opfern“. Vgl. zum „Genozid-Gesetz“ das Interview von Alexander Friedman für die Internetplattform dekoder.org vom 18. Mai 2022, URL: <https://www.dekoder.org/de/article/bystro-genozid-gesetz-belarus-einordnung>, (15.8.2023); zur staatlichen Darstellung vgl. Šved, A.I. (Hg.): Genozid belorusskogo naroda: informacionno-analičeskie materialy i dokumenty, Minsk 2022, URL: <https://adu.by/images/2022/08/Genocide-belorusskogo-naroda.pdf> (30.9.2025).

11 Siehe dazu Kapitel 5.

sich zu verstellen, zu lügen oder zu stehlen. Kinder hätten sich relativ frei bewegen, Kontrollen oder Straßensperren passieren, ihre Identität wechseln können. Sie hätten unbemerkt ein Ghetto verlassen, sich verstecken oder aus einer Menschengruppe fliehen können.<sup>12</sup> Die jüngsten Arbeiten zu Kindern und Genoziden bestätigen die Beobachtung, dass gerade „victimized children“ weniger passiv als bisher angenommen waren.<sup>13</sup> Im Krieg verfügten Kinder über größere Freiräume als zu Friedenszeiten, sei es, weil ihre Eltern sich nicht um sie kümmern konnten, oder weil Kinder die Rollen der Erwachsenen übernehmen mussten.

Umgekehrt waren es die Erwachsenen – sowohl die Besatzer als auch die Besetzten – die auf die „Macht der Unschuld“<sup>14</sup>, auf die normative Überhöhung der Kinder setzten und daraus moralisches, ökonomisches, politisches oder symbolisches Kapital (im Sinne von Pierre Bourdieu<sup>15</sup>) zu schlagen versuchten. Nicht nur in der sowjetischen, sondern auch in der deutschen Kriegspropaganda spielten Kinder eine wichtige Rolle. Während die Sowjetunion von Anfang an ein Bild des militarisierten und aufopferungsbereiten Kindes etablierte<sup>16</sup> und zugleich mit der Chiffre des unschuldigen Kindes erfolgreich zum Kampf gegen den Feind mobilisierte, „entdeckte“ das NS-Regime die Kinder der besetzten Gebiete als Arbeitskraft.

- 
- 12 Hochberg-Mariańska, Maria/Grüss, Noe (Hg.): *The Children Accuse*, London 1996, S. XVIII. Hochberg-Mariańska hatte den Krieg mit gefälschten Papieren außerhalb der Ghettos überlebt und war in einer polnischen Untergrundorganisation zur Unterstützung von Juden aktiv. Während ihrer Arbeit für die Kinderfürsorge hatte sie Gelegenheit, zahlreiche Kinderberichte zu sammeln.
- 13 Vgl. Dwork, Deborah: *Kinder mit dem gelben Stern. Europa 1933–1945*, München 1994; Stargardt, „Maikäfer flieg!“, Michlic, *Jewish Families in Europe*; Sliwa, Johanna: *Jewish Childhood in Krakow. A Microhistory of the Holocaust*, New York 2021; Walke, Anika: *Pioneers and Partisans. An Oral History of Nazi Genocide in Belorussia*, Oxford 2015; Kiss, Yudit: *More Nights Than Days. A Survey of Writings of Child Genocide Survivors*, Budapest/Vienna/New York 2023; Michlic, Joanna/Saal von, Yuliya/Ullrich, Anna: *Childhood during War and Genocide: Agency, Survival, and Representation*, in: *European Holocaust Studies*, Vol. 5, Göttingen 2024.
- 14 Dieser Begriff geht auf Bühler-Niederberger zurück und meint das Einsetzen des Kindes als Chiffre (Kindliche Unschuld) für höchste moralische Werte, aber auch als Vehikel und strategisches Instrument in Zusammenhängen von Macht und Konflikt; vgl. Bühler-Niederberger, Doris: *Einleitung: Der Blick auf das Kind – gilt der Gesellschaft*, in: Bühler-Niederberger, Doris (Hg.): *Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre*, Wiesbaden 2005, S. 9–22; vgl. auch den Sammelband von Honeck, Mischa/Marten, James (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, Washington 2019.
- 15 Symbolisches Kapital bezeichnet die Symbole gesellschaftlicher Anerkennung und setzt sich aus drei anderen Kapitalsorten zusammen, die Bourdieu unterschied: ökonomisches, kulturelles und soziales. Mehr dazu bei: Müller, Hans-Peter: *Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung*, Berlin 2016, Kap. 1.
- 16 Zu sowjetischer Ikonografie und Mobilisierung der Kinder für Kriegszwecke siehe die Studie von deGraffenried, Julie K.: *Sacrificing Childhood. Children and the Soviet State in the Great Patriotic War*, Kansas 2014.

Für die nationale belarusische Bürokratie wiederum, die mit den Besatzern zusammenarbeitete, stellten diese Kinder ein biologisches und politisches Kapital im Nationsbildungsprozess dar. Aber auch dann waren Kinder nicht zwangsläufig fremdbestimmte Objekte.

Die dritte wichtige Erkenntnis dieses Buches, die sich im Foto von Frenz widerspiegelt, betrifft die Pluralität der Erfahrungen, die Kinder im Krieg machten. Obwohl Kriegserfahrungen sowjetischer Kinder auf Grund des Stalinismus und der Radikalität der nationalsozialistischen Eroberungspläne in europäischer Perspektive singular waren, gab es dennoch keine homogene sowjetische Kriegskindheit. Je nachdem, ob es sich um die besetzten und an das Reichskommissariat Ostland angeschlossenen Gebiete, um das rückwärtige Heeresgebiet, die umkämpften Abschnitte der Sowjetunion oder das sowjetische Hinterland handelte – die Strukturen der Kindheit, die sozialen und politischen Voraussetzungen und somit die Kindheitserfahrungen sowie deren Folgen waren überall unterschiedlich. Stalingrader Kinder grenzen z. B. ihre Kriegserfahrungen auf die Jahre 1942/43 ein, während die Zeit nach 1943 entgegen dem sowjetischen Masternarrativ vom Großen Vaterländischen Krieg als „Nachkriegszeit“ gedeutet wird.<sup>17</sup> Und auch im besetzten Abschnitt der BSSR waren die Kriegserfahrungen der Kinder – abhängig von Zeit, Geografie und Herkunft des Kindes – sehr unterschiedlich. Während belarusische Kinder zu Beginn des Krieges noch neugierig auf die Besatzer zukamen und, wie auf dem Foto von Frenz, freudig in ihre Kameras blickten, wurden jüdische Gleichaltrige zur selben Zeit bereits ausgegrenzt, entrechtet und getötet. Auch ist zu bezweifeln, dass dieselben Kinder sich ein Jahr später bereitwillig in Himmlers Fahrzeug gesetzt hätten. Viele Kinder in entlegenen Dörfern hörten und sahen den Krieg bis 1943 wiederum gar nicht. Die Durchsetzung des Besatzungssystems hatte je nach Kriegsverlauf und Aufenthaltsort unterschiedliche Handlungs- und Erfahrungsräume für Kinder zur Folge. Die Spannbreite dessen, was die Minderjährigen im Krieg erfahren haben, war somit viel größer als es auf den ersten Blick scheinen mag. Sich dieser unterschiedlichen Erfahrungsdimensionen bewusst zu werden, ist wichtig, um nicht Gefahr zu laufen, eine übergreifende, Identitäten stiftende Generation der „sowjetischen Kriegskindheit“ zu konstruieren, die es so nicht gab.<sup>18</sup> Gleichwohl besteht eine Reihe von strukturellen Brüchen, Grunderfahrungen und

17 Siehe die anthropologische Studie von Ryblova, Maria/Krinko, Evgenij/Chlynina, Tat'jana (Hg.): *Detstvo i vojna: kul'tura povsednevnosti, mehanizmy adaptacii i praktiki vyživaniya detej v uslovijach velikoj otečestvennoj vojny (na materialach Stalingradskoj bitvy)*, Volgograd 2015, S. 97 f.

18 Die „sowjetische Kriegskindheit“ gab es genauso wenig wie die „deutsche Kriegskindergeneration“. Vgl. dazu den kritischen Beitrag von Wierling, Dorothee: *Kriegskinder. Zur Entdeckung einer Generation*, in: *Zeitgeschichte in Hamburg* 2012, S. 54–69.

Rahmenbedingungen, über die sich die Kindheitserlebnisse inter- und transnational verknüpfen lassen und die sich wie ein roter Faden durch die Geschichten und Lebenswege der sowjetischen Alterskohorte der zwischen 1926 bis 1945 geborenen Kinder zieht. Dabei handelt es sich vor allem um die gewaltsame Zerstörung kindlicher Schonräume und familiärer Strukturen, um extreme materielle Entbehrungen mit daraus folgenden Krankheiten und Tod und schließlich um Deformationen der generationalen Ordnung, die Auswirkungen auf die sowjetische Kriegs- und Nachkriegsgesellschaft hatten. Von einer pauschalen „sowjetischen Kriegskindheit“ oder Jugend kann dennoch nicht die Rede sein, wie diese Studie zeigen wird.

Mein zentrales Anliegen in diesem Buch besteht darin, sowjetische „Kriegskindheiten“ und das „Kindsein“ im Kontext des Zweiten Weltkrieges und seiner unmittelbaren Folgen im Spannungsfeld der beiden totalitären Diktaturen Nationalsozialismus und Stalinismus akteurszentriert zu erforschen. Primär geht es darum, die Politik und Praxis des NS-Regimes gegenüber der minderjährigen Zivilbevölkerung während der Besatzung des belarusischen Gebiets der UdSSR herauszuarbeiten und diese im Verhältnis zur *agency* von Kindern zu analysieren. Dabei folge ich der oben formulierten Prämisse, dass Kinder trotz ihrer Verletzlichkeit nicht auf eine passive Opferrolle zu reduzieren sind. Kinder partizipierten am Kriegsgeschehen, jedoch anders als Erwachsene und, je nach den gegebenen strukturalen Bedingungen, unterschiedlich.<sup>19</sup> Sie wurden umso mehr zu Subjektwerdung gezwungen, je radikaler der Krieg die Lebensbedingungen der Zivilbevölkerung und die klassischen Institutionen der Kindheit, wie Familie oder Schule, zerstörte und somit auch die generationalen Fürsorgebeziehungen und Ordnungen verschob oder gar die Grenzen zwischen Kind- und Erwachsensein aufhob. Dort, wo die bisher geltenden und ordnenden Strukturen und sozialen Zusammenhänge beseitigt waren, wurden auch Kinder aufgefordert, bewusst oder unbewusst, selbstständig und eigenverantwortlich zu agieren, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, wie dies auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz und insbesondere in den westlichen besetzten Gebieten der Fall war. Damit war die Grenze zwischen Kind und Erwachsenem verwischt. Das, was die Überlebenden allzu oft als „verlorene“ oder „gebrochene“ Kindheit beschreiben, wird in dieser Arbeit als „entgrenzt“ gedeutet und als Voraussetzung und zugleich Resultat von kindlichen Handlungen, als „ein sozial hergestellter Raum innerhalb einer Gesellschaft“<sup>20</sup> verstanden und sozialhistorisch analysiert.

19 Vgl. zu Deutschland Ewers, Hans-Heino/Mikota, Jana/Reulecke, Jürgen/Zinnecker, Jürgen (Hg.): Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungsräume, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, Weinheim/München 2006, hier S. 12.

20 Definition nach Kopp, Johannes/Steinbach, Anja: Grundbegriffe der Soziologie, Wiesbaden 2016, S. 162.

Geografisch liegt der Fokus der Untersuchung auf den Gebieten, über die die deutsche Zivilverwaltung als „Generalkommissariat Weißruthenien“ (GKW) im Westen und die Militärverwaltung als Rückwärtiges Heeresgebiet Mitte im Osten der BSSR herrschte. Die damalige BSSR gilt als Paradebeispiel für eine Vielzahl von „Kindheiten“ im Vernichtungskrieg und ist aus mehreren Gründen als Untersuchungsgegenstand von Interesse. Zum einen befand sich das Land, auf dessen Gebiet eine Bevölkerung mit einem sehr hohen Anteil an Minderjährigen lebte, drei Jahre lang unter deutscher Besatzung und war Schauplatz von Verbrechen ungeheuren Ausmaßes. Zum anderen erlaubt die durch den Kriegsverlauf bedingte Aufteilung des Landes in Militär- und Zivilverwaltungsgebiete eine komparatistische Vorgehensweise und somit eine systematische Differenzierung von NS-Praktiken gegenüber Kindern auf der einen und Kindeserfahrungen auf der anderen Seite. Belarus war außerdem nach der Annexion der polnischen *Kresy Wschodnie* (östlichen Grenzgebiete) nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 von unterschiedlichen ethnischen und politischen Konfliktlinien überlagert und wurde nicht nur zum Schauplatz heftiger militärischer Auseinandersetzungen, des Holocaust und schlimmster Verbrechen an der Zivilbevölkerung, sondern auch zum Experimentierfeld der deutschen Besatzung und der totalen Kriegführung 1943/44. Auf der einen Seite wurde im GKW eine Marionettenregierung eingesetzt und der von ihr initiierte Prozess der Belarusifizierung bzw. Nationsbildung in gewisser Weise geduldet. Auf der anderen Seite wurden auf belarusischem Gebiet über 80 Prozent der jüdischen Bevölkerung ermordet und ein brutaler Krieg gegen die sowjetischen Partisan:innen geführt.<sup>21</sup> In keinem anderen Land gab es so viele Landstriche, die als „Partisanengebiete“ galten und dem sowjetischen Einfluss ausgesetzt waren wie in Belarus. Entsprechend stark auch ideologisch fragmentiert und von gewaltsamen Auseinandersetzungen beherrscht waren die kindlichen Lebensräume. Der belarusische Kriegsschauplatz bietet somit die Möglichkeit, eine Vielzahl an „Kindheiten“ und Erfahrungen unter deutscher Besatzung systematisch und multiperspektivisch (auch multiarchivalisch) zu untersuchen.

---

21 An dieser Stelle ist es wichtig hervorzuheben, dass neben sowjetischen Partisan:innen auch andere Untergrundgruppen während des Krieges und in den Nachkriegsjahren aktiv waren. Besonders einflussreich waren die polnische Armija Krajowa (im Westen) und die Angehörigen des Ukrainischen Untergrunds (OUN und UPA im Süden des Landes). Seit 1940 gab es auch eine „Litauische Antisowjetische Bewegung“; vgl. Kashtalian, Iryna: *The Repressive Factors of the USSR's Internal Policy and Everyday Life of the Belarusian Society (1944–1953)* (= Historische Belarus-Studien; Bd. 5), Wiesbaden 2016, S. 272–295.

## Kindheitsgeschichte als Gesellschaftsgeschichte: Fragestellungen und Methode

Ich folge dem Postulat der Soziologin Doris Bühler-Niederberger, dass der Blick auf das Kind „über dieses hinaus auf die Gesellschaft“ zielt.<sup>22</sup> Kindheitsgeschichte wird inzwischen als Gesellschaftsgeschichte geschrieben.<sup>23</sup> Das „Kind“ erweist sich als der „true missing link“,<sup>24</sup> der ganz unterschiedliche Bereiche der historischen Forschung und die unterschiedlichen Disziplinen der sozialen Wissenschaften wie Psychologie, Anthropologie, Rechtswissenschaften oder Soziologie zusammenbringen kann. Kindheitsgeschichte ist so gesehen nicht zwangsläufig nur eine Geschichte von Kindern, von Bildung oder Erziehung, sondern sie eröffnet eine Vielzahl anderer Perspektiven auf fundamentale Ordnungsvorstellungen, auf Gesellschaften und etablierte Machtverhältnisse sowie Regierungsinstrumente.<sup>25</sup> Sehr pointiert hat dieses Verhältnis die amerikanische Historikerin Sarah Maza auf den Punkt gebracht: „Very small people can hold the key to very big questions“.<sup>26</sup> Ich teile dieses Erkenntnis, ohne jedoch die Handlungsfähigkeit der Kinder infrage zu stellen. Mich interessieren nicht nur die Lebenswelten von Kindern im Krieg, sondern ich nehme mithilfe des kindheitshistorischen Ansatzes die gesellschaftliche Makro- und Mikroebenen in ihren vielfältigen Verflechtungen in den Blick. Auf der Makroebene sind die strukturellen Merkmale von „Kindheiten“ sowie die NS-Politik und Praxis gegenüber Minderjährigen als einer eigenen sozialen Gruppe

22 Bühler-Niederberger, Einleitung: Der Blick auf das Kind, S. 9–22.

23 Ganz in diesem Sinne Steven Mintz über die Kindheitsgeschichte: *Why the History of Childhood Matters*, in: *JHCY* (2012) 5, S. 17–28, Zitat: S. 17 sowie auch die kurze Darstellung der Kindheitsgeschichte des US-amerikanischen Historikers James Marten: *History of Childhood. A Very Short Introduction*, Oxford 2018.

24 So Steven Mintz über die Kindheitsgeschichte, *Why the History of Childhood Matters*, S. 17.

25 Das macht allein die Lektüre der exzellent geschriebenen Kindheitsgeschichte von Martina Winkler deutlich: *Kindheitsgeschichte, Eine Einführung*. Göttingen 2017; aktuelle Entwicklungen der Forschung fasst folgender Aufsatz sehr gut zusammen: Kössler, Till: *Aktuelle Tendenzen der historischen Kindheitsforschung*, in: *Neue Politische Literatur* 64 (2019) 3, S. 537–558.

26 Der Hintergrund dieser Aussage war jedoch die Kritik der amerikanischen Historikerin Sarah Maza an der neuen Kindheitsgeschichte, mit der sie im Jahr 2020 eine internationale Debatte über den Stand der Forschung und die methodologischen Fragen auslöste. In einem Artikel, in dem sie auf die theoretischen und methodologischen Mängel der Forschung einging und dabei das Konzept der Handlungsfähigkeit problematisierte, forderte sie einen Wechsel der Perspektive von der Geschichtsschreibung über Kinder zur Geschichtsschreibung durch Kinder, die eine Befassung mit größeren Fragen der Geschichte und über den engeren Bereich der Lebenswelten von Kindern hinausgehend erlauben würde; vgl. Maza, Sarah: *The Kids Aren't All Right: Historians and the Problem of Childhood*, in: *American Historical Review* 125 (October 2020) 4, S. 1261–1285, Zitat S. 1264. Das Heft enthält eine Reihe von Artikeln, die sich mit Mazas Kritik auseinandersetzen.

angesiedelt, während die Mikroperspektive den Fokus auf die alltäglichen Lebenswelten, Erfahrungen und Handlungen der Kinder selbst und somit auf ihre *agency* legt. Insgesamt werden hier folgende drei miteinander verschränkte Zielsetzungen verfolgt:

*Erstens* sollen die Spezifika der „Kriegskindheiten“, ihre politischen und gesellschaftlichen Strukturen sowie ihre generationale Ordnung im Spannungsfeld des Krieges, der nationalsozialistischen Ordnung und des sowjetischen Modells der *Sacrificing Childhood*<sup>27</sup> analytisch herausgearbeitet und inhaltlich definiert werden. Folgende Einzelaspekte und Fragekomplexe sind hier von ganz besonderem Interesse: Vordergründig wird nach der NS-Besatzungspolitik mit ihren „rassenbiologisch“ definierten Machtverhältnissen und Praktiken gegenüber Kindern im Kriegsverlauf gefragt. Welchen Platz nahmen die Minderjährigen im NS-Konzept des „Blitzkrieges“ ein? Gab es Pläne im Hinblick auf Kinder und Jugendliche und wie wurden sie umgesetzt oder an den Kriegsverlauf angepasst? Ab wann rückten Kinder ins Blickfeld der Besatzer und warum? Gab es Unterschiede in der Behandlung der Minderjährigen zwischen Zivil- und Militärverwaltung? Zentral sind die Fragen nach Wahrnehmungen, Interessen, Kontinuitätslinien und Brüchen im Verhältnis zu Kindern. In Kontrastierung mit der NS-Besatzung sind der sowjetische Kontext und die Präsenz des sowjetischen Modells der *Sacrificing Childhood* zu nennen und nach dessen Wirkung im besetzten Belarus zu fragen.

Mein Anliegen beschränkt sich nicht nur darauf, die Besonderheiten der entgegengesetzten Erwartungshaltungen und Politiken herauszuarbeiten, sondern es wird nach konkreten Folgen der NS-Politik und -Praktik für Kinder und dem Grad des Zugriffs der jeweiligen „Modelle“ auf die Minderjährigen, nach Zusammenhängen zwischen konkurrierender Kindheitsauffassungen und nach subjektiven Kindheitserlebnissen und interpersonellen Dynamiken unter Kindern als eigenständigen Akteur:innen gefragt. Damit folge ich *zweitens* der Leitfrage nach der Akteurschaft und den Erfahrungen der Kinder. Konkret: Wie reagierten die Minderjährigen auf die Besatzer, ihre Erwartungshaltungen und rassische Distinktionen? Wie nahmen sie die Besatzung wahr? Welche Erfahrungen machten sie dabei? Welche Überlebens- und Handlungsräume ergaben sich für Kinder im Kriegsverlauf, von welchen Faktoren wurden sie überlagert und wie wurden sie genutzt? Welche Überlebensstrategien entwickelten Kinder und inwiefern unterschieden sie sich von denen der Erwachsenen?

Die deutsche Besatzung brachte unterschiedliche Erfahrungsräume und Sozialisationsinstitutionen für Kinder jenseits der intakten Familienstrukturen hervor. Dort, wo die kinderspezifischen Schutzräume zerstört wurden, entstanden andere soziale Ordnungen mit neuen Erfahrungen. Als solche sind in erster Linie der

---

27 Vgl. deGraffenried, *Sacrificing Childhood*.

Erfahrungsraum des Ghettos (für jüdische Kinder), der Kinderheime, der Partisanengruppen, der Lager oder auch der NS-Organisationsformen zu nennen, in denen sich die neuen Machtasymmetrien spiegelten. Einzelne Kinder behielten ihre Familien als einen natürlichen Sozialisationsraum, doch unterlag auch dieser spätestens am Kriegsende einer Deformation. Die meisten Kinder mussten jenseits dieses Schutzraums agieren. Manche Kinder kannten nur das Kinderheim, während andere Kinder im Verlauf des Krieges zwischen mehreren „Räumen“ wechselten. Die genannten Erfahrungsräume waren keine eigenständigen starren Konstruktionen, sondern sie hatten fließende Übergänge und müssen in wechselseitiger Perspektivierung zueinander und zur Makroebene sowie im Verhältnis zur *agency* von Kindern analysiert werden. Zentral ist jedoch die Frage nach konkreten Erfahrungen der Kinder in diesen Räumen. Von besonderem Interesse sind dabei die Interaktionen der Kinder untereinander, verbunden mit der Frage, wie sie auf die rassistische Distinktion und insbesondere auf die Tötung der jüdischen Kinder reagierten.

Meine *dritte* Zielsetzung besteht schließlich darin, die Kriegskindheiten über das Kriegsende hinaus zu historisieren und nach dessen unmittelbaren Folgen für die Gesellschaft zu fragen. Für die Mehrzahl der Kinder markierte das Kriegsende keine „Stunde null“ und den Beginn eines friedlichen Lebens. Kriegskinder blieben sie über die Zäsur des Kriegsendes 1944/45 hinaus – nicht nur abstrakt als eine Alterskohorte, sondern als Millionen von Kindern und Jugendlichen, die psychisch und physisch versehrt, verwaist und heimatlos, oft auf sich allein gestellt, die Folgen des Krieges bewältigen mussten und die sowjetische Gesellschaft zutiefst prägten. Hier soll eruiert werden, wie der Krieg die belarussische Gesellschaft veränderte. Welche Folgen hatte die kriegsbedingte Entgrenzung der Kinder-*agency* nach 1944? Welche ihrer Erfahrungen wurden in den Nachkriegsdiskurs integriert und welche nicht? Lassen sich hier belarussische Spezifika feststellen?

Spätestens an dieser Stelle stellt sich die Frage, was man unter *Kindheit* versteht, wer als *Kind* definiert wird und wie man die hier angedeuteten Frageebenen verknüpft. Obwohl Kindheitsgeschichte<sup>28</sup> inzwischen einen etablierten interdisziplinären Forschungszweig darstellt, der sich mit Kindheit als einer sozialen Tatsache beschäftigt, gibt es keine allgemein gültige Definition des Begriffs Kind. Zwar werden meistens biologische Kriterien für eine Definition von Kindheit und Jugend herangezogen und man geht davon aus, dass die physiologische Grenze mehr oder

---

28 *Childhood Studies* oder die „Neue Soziologie der Kindheit“ ist ein Forschungszweig, der Kinder als soziale Akteur:innen betrachtet und sich mit „Kindheit“ als einer sozialen Tatsache beschäftigt. Etabliert in den späten 1980er-Jahren, integriert er Wissenschaftsdisziplinen wie Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik, Anthropologie, Soziologie und Literaturwissenschaft. Vgl. Winkler, Kindheitsgeschichte; Krüger, Heinz-Hermann/Grunert, Cathleen/Ludwig, Katja (Hg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung, Bd. 1, Wiesbaden 2022<sup>3</sup>.

weniger gleich ist. So definiert die UNO-Kinderrechtskonvention von 1989 alle Menschen unter 18 Jahren als Kinder.<sup>29</sup> In der historischen Forschung wird oft auf diese Definition zurückgegriffen.<sup>30</sup> Doch bereits auf der Ebene des nationalen Rechts stößt man auf Unterschiede: Obwohl das sowjetische Zivilrecht alle unter 18 Jahren als Minderjährige und damit als Kinder definierte, galten Kinder ab dem zwölften Lebensjahr nach sowjetischem Strafrecht bei bestimmten Delikten nach 1935 als strafmündig. Damit waren sie Volljährigen gleichgestellt.<sup>31</sup> Noch komplizierter wird es, wenn man, neben juristischen, soziale, biologische oder politische Kriterien heranzieht.<sup>32</sup> So wurden Kinder zwischen 14 und 18 Jahren vor dem Krieg in zwei Kategorien eingeteilt: diejenigen zwischen 14 und 16 Jahren zählten zu den Unmündigen (*maloletnie*), konnten aber unter bestimmten Bedingungen bereits einer Arbeit nachgehen, während man im Alter zwischen 16 und 18 Jahren als minderjährig bzw. jugendlich (*nesovershennoletnie podrostki*) galt.<sup>33</sup> Die vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion im Mai 1942 erlassene Direktive senkte außerdem das offizielle Beschäftigungsalter auf 14 Jahre für Stadtbewohner:innen und auf 12 Jahre für Bauernkinder, Waisen und auf sich allein gestellte Kinder.<sup>34</sup> Die Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur Pionierorganisation und zum Komsomol orientierten sich wiederum an anderen Altersgrenzen. So konnten dem Komsomol erst Jugendliche beitreten: In der Lesart der Organisation galt man als *jugendlich* ab dem 15. bis zum 28. Lebensjahr. Selbst die Große Sowjetische Enzyklopädie hielt sich mit einer klaren Fixierung von Grenzen der Kindheit zurück und schlug als Orientierung vor, das Ende der Kindheit als Lebensphase mit dem Eintritt ins Arbeitsleben zu verbinden, und zwar im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, ohne hier eine explizite Abgrenzung zu setzen.<sup>35</sup> Es existierte also keine universelle Altersgrenze, die das Erwachsenwerden markierte. Die Grenze wurde

29 Zu den unterschiedlichen Kriterien der Definition siehe: Winkler, Kindheitsgeschichte, S. 13 f.

30 Vgl. z. B. Steinert, Johannes-Dieter: Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939–1945, Essen 2013; Kucherenko, Olga: Soviet Street Children and the Second World War. Welfare and Social Control under Stalin, Bloomsbury 2016; dies.: Without a Family: Public Order, Social Welfare and Street Children in the Wartime Soviet Union, in: Australian Journal of Politics and History 58 (2012) 3, S. 421–436; dies.: Little Soldiers. How Soviet Children Went to War, 1941–1945, Oxford 2011.

31 Zu den juristischen Kriterien vgl. Mel'nikova, Ė.B.: Pravosudie po delam nesovershennoletnich: istorija i sovremennost', Moskau 1990.

32 Vgl. allg. Diskussion bei Winkler, Kindheitsgeschichte, S. 13 ff.

33 Vgl. Šmidt, O.Ju. (Hg.): Bol'shaja sovetskaja enciklopedija, Moskau 1931, Bd. 21/22, S. 639 f.

34 Mehr zur Kinderarbeit im Krieg siehe bei Kucherenko, Olga: State v. Danila Kuz'mich: Soviet desertion laws and industrial child labor during World War II, in: Russian Review 71 (2012) 3, S. 391–412.

35 Vgl. Bol'shaja sovetskaja enciklopedija, S. 679.